

PRÄMONSTRATENSER IN FRIESLAND UND WESTFALEN

Verbindungen und Parallele

Door

J. A. Mol

Een nog ongepubliceerd paper voor het symposium '*Clarholz und den Niederlanden*', hâlden yn Clarholz, Westfalen, op 22 oktober 1999, dat in de binnenkort te verschijnen congresbundel zal worden opgenomen.

Einleitung

Bei der Vorbereitung dieses Aufsatzes musste ich unwillkürlich an die Worte denken, mit denen der Reichsarchivar in Leeuwarden, Dr. M.P. van Buijtenen, mir warnte, als ich ihm als Student vor zwanzig Jahren fragte, welche Archive für mein klostergeschichtliches Thema herangezogen werden konnten. Ob es mir bekannt war, dass friesische Geschichte wegen des Mangels an Quellen sehr schwer zu treiben sei. Dies wäre zu vergleichen mit der Kunst des Metzgers, der Leberwurst zu machen weiss ohne über Leber zu verfügen.

Er hatte Recht. Die Quellenlage ist wirklich ungünstig für das ganze friesische Küstengebiet, von Staveren bis zur dänischen Grenze. Das Fehlen von Archivbildenen Machtszentren in den ausgedehnten, langstreifigen Küstengebieten; die ziemlich späte Verbreitung der Schriftkultur ausserhalb der Kirche; und die grossen Verluste an Klosterarchiven und Bibliotheken in der Reformationszeit sind als Ursachen anzudeuten, dass es jetzt sehr wenig Material gibt woraus die mittelalterlichen Geschichte der Friesischen Länder erhellt und rekonstruiert werden kann. Dies gilt auch für die Geschichte der friesischen Prämonstratensern.¹ Wenn wir mehr wissen wollen über die Verbindungen zwischen den friesischen und westfälischen Norbertiner sind wir also darauf angewiesen, umziehende Bewegungen zu machen, vor allem auch weil es nicht klar ist, ob es wohl intensive Beziehungen gegeben hat.

Was die Kontakte zwischen Clarholz und Friesland angeht, so gibt es in der Literatur vier Berichte die uns interessieren können. Das späteste - chronologisch besehen -, stammt aus 1482.² Es bezieht sich auf eine Urkunde, ausgefertigt von dem Abt des Prämonstratenserklosters Lidlum oder Mariendal im äussersten Nordwesten Westfrieslands zugunsten einem seiner Konventualen, namens Walter. Dieser Bruder konnte die feuchte Seeluft nicht ertragen und erhielt die Zustimmung des Abtes nach einen anderen Konvent überzuziehen. Clarholz wird zwar nicht in der Urkunde genannt, aber es ist doch anzunehmen, dass Walter dort sein Leben weitergeführt hat, da die Urkunde unter den Akten von Clarholz gefunden wird. Vermutlich braucht es für den westfälischen Lesern keine Erläuterung, dass das Klima in Westfalen dem Frater Walter angenehmer war als das im kalten, nassen und windigen Friesland. Als die windesheimer Chorherren von Agnietenberg bei Zwolle in den dreissiger Jahren des 15. Jahrhunderts einige Zeit in Exil in der Priorei Ludingakerke, unweit von Lidlum, durchbringen mussten, haben sie auch jämmerlich über die zügigen Klosterräume geklagt.³ Klosterleben in Friesland war vielleicht an sich bereits eine Form von harter Askese.

Ein thematisches Ausgangspunkt für meinen Vortrag bietet dieses Bericht leider nicht. Das gilt auch für das älteste Bericht über die Verbindung Clarholz-Friesland. Ich meine die Erwähnung von Leute aus den Westfriesischen Gauen Ostergo und Südergo in der Urkunde bezüglich der Steinfurtschen Anfangsschenkung von Güter im Region von Vollenhove in

1 Zu den friesischen Prämonstratensern im allgemeinen, siehe: N. Backmund, *Monasticon Paremonstratense* II (Straubing 1952) 153-311.

2 Rijksarchief van Overijssel te Zwolle, Inventaris van stukken uit het familiearchief Sloet van Oldruitenborgh betreffende de goederen van het klooster Clarholz 1379-1822, Inv. Nr. 81.

3 Thomas, a Kempis, 'Chronica montis S. Agnetis', M.I. Pohl ed., in: Thomas a Kempis, *Opera omnia*, VII (Freiburg im Breisgau 1922) 331-478, 402-405.

Overijssel.⁴ Die Erbschaft, die Rudolf von Steinfurt 1133 der Kirche von Lette in *loco maritimo in Fullenho* übertrug, bestand aus 22 *portiones* genannt, also Betriebseinheiten mit Aufstreckrechte, von denen unter anderem 10 in einem, aus 100 Einheiten bestehenden Urbarmachungsgebiet lagen, das Leute aus Ostergo zugewiesen war, und 2 zu einem anderen abgemessenen gebiet gehörten, das von Bauern aus Südergo urbar gemacht wurde. So besehen ist aus diesem Bericht nur zu schliessen, dass Kolonisten aus dem Süden Westfrieslands sich am Anfang des 12. Jahrhunderts entlang der Sethe (das heutige Meppeler Tief) niedergelassen hatten, vermutlich auf Einladung des Bischofs oder über einen, von dem Bischof angestellten Lokator.⁵ Wir sehen in dieser Zeit auch in anderen Teile des ziemlich spät besiedelten Overijsselschen Fehngebietes solche Friesische Kolonisten auftreten. Der Namen des Dorfes Vriezenveen, nördlich von Almelo, erinnert noch an ihre Tätigkeit. Rudolf von Steinfurt, und nach ihm das Kloster Clarholz, müssen im 12. Jh. also einige friesischen Pächter auf ihrem Besitz in der Gegend von Zwartsluis und Vollenhove gehabt haben.

Ein folgendes Bericht stammt aus dem 13. Jahrhundert. Es bezieht sich auf eine Streit innerhalb der friesischen Zirkarie zwischen den auf Prémontré und Steinfeld orientierten Klöster einerseits und dem Propst des Anfangs acephalen Konvents Schildwolde, namens Herderic, anderseits.⁶ Herderic, der als Offizial eine wichtige Machtstellung im Bistum Münster besass, und darauf nicht verzichten wollte, war nicht bereit, sich in die Ordenshierarchy zu fügen und die Paternität eines der anerkannten friesischen oder westfälischen Klöster anzunehmen.⁷ Er benahm sich als Hausherr und persönlicher Besitzer seines Familienkonvents und strebte eine autonome Position an unter Schutzherrschaft seines Bischofs. Es würde zu weit führen das ganze, mehr als zwanzig Jahren dauernde Konflikt zu beschreiben. Wichtig für uns is nur der Umstand, dass der Abt von Clarholz zusammen mit seinen Kollegen von Cappenberg und Varlar aus politischen Gründen zweimal die Partei von Herderik wählte, gegen die anderen Friesischen Äbte. Hier sehen wir die westfälischen und friesischen Prämonstratenser zozusagen gegenüber einander stehen. Damit könnte das grundlegende Unterschied zwischen den adlichen westfälischen Stifte mit ihren früheren und späteren Propsteiverfassung, und den auf Premontré orientierten, nicht exklusiv adligen, asketisch lebenden friesischen Konventen betont werden. Ich werde noch darauf zurückkommen, möchte hier aber zur Verbindung Westfalen und Friesland lieber die Übereinkünfte und Parallelen als die Unterschiede thematisieren.

Das bringt mich dann auf den letzten Bericht bezüglich Friesen die etwas mit Clarholz zu tun hatten. Es ist schon in der Ankündigung der Tagung erwähnt worden: 'Vor 550 Jahren, vom 12. bis 17. Februar 1449, visitierte der Abt des Prämonstratenserklosters Bloemhof (oder Wittewierum) in Mittelfriesland das Kloster Clarholz und machte sich dort für die Ideen der

4 *Oorkondenboek van het Sticht Utrecht I*, A.C. Bouman e.a. ed. (Utrecht/'s-Gravenhage 1920) Nr. 339, 348 und 349.

5 Cf. D.P. Blok, 'De schenking van het ius forestense in Drente aan de bisschop van Utrecht (DD O I, nr. 62)', in: C.M. Cappon e.a. ed., *Ad fontes. Opstellen aangeboden aan prof. dr. C. van de Kieft* (Amsterdam 1984) 61-69, hier 64.

6 *Gesta abbatum Orti Sancte Marie. Gedenkschriften van de abdij Mariëngaarde in Friesland*, A.E. Wybrands ed. (Leeuwarden 1879) S. 227; *Kroniek van het klooster Bloemhof te Wittewierum*, H.P.H. Jansen en A. Janse ed. (Hilversum 1991) S. 172-173, 198-199.

7 W. Ehbrecht, *Landesherrschaft und Klosterwesen im ostfriesischen Fivelgo 970-1290* (Münster 1974) S. 131 ff.

Devotio Moderna stark: Aufwertung der Betrachtung, Lektüre der Bibel, und die Pflege erbaulichen Schrifttums'. Zehn Jahre zuvor war der Abt von Wittewierum bereits dabei als der neue Propst von Clarholz, Johannes Lambertus von Steinheim, der zuvor Kellner der Zisterzienserabtei Marienfeld gewesen war und das Ordenskleid gewechselt hatte, eine Reform durchsetzte.⁸ Herbeigerufen als Visitor der friesischen Zirkarie, unterstützte er die Massnahmen Steinheims, zusammen mit dem Steinfelder Abt Johann Buschelman, der als Visitor der Westfälischen Zirkarie auftrat. Ob seine Unterstützung wirklich von grosser Bedeutung gewesen ist, lässt sich schwer sagen. Soviel scheint sicher, dass die innere, in den ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts von der wirtschaftlichen und geistigen Niedergangs erschütterten Stabilität von Clarholz seit dem Auftreten von Steinheim für eine lange Periode gesichert war. 1484 noch stand der Clarholzer Propst bekannt als ein Förderer des von Bursfeld reformierten Nonnenkonvent Herzebrock.⁹ Aus dem herbeiholen von Bloemhof ist dann zu schliessen, dass Bloemhof damals ein Orientierungspunkt für reformgesinnten Prämonstratenser Chorherren war.

In diesem Zusammenhang stellt sich fast von selbst die Frage nach der Verbreitung und Entwicklung der Observanzbewegung innerhalb des Prämonstratenserordens in Friesland und Westfalen im späten Mittelalter. Die Nachfolger Norberti haben bis jetzt für diese Periode im allgemeinen nicht den Namen sehr reformeifrig gewesen zu sein.¹⁰ Nicht, dass es im Prämonstratenserorden keine Observanzbestrebungen gegeben hat. Die gab es, aber - so ist der Eindruck - sie kamen im Vergleich mit anderen Orden ziemlich spät, und hatten erst gegen 1500 einige Erfolge. Und sie würden nicht sehr tiefgehend gewesen sein, weil sie fast nirgendwo zu strukturellen Änderungen Anlass gegeben haben.

War das denn auch so in Friesland; und wie konnte dann Wittewierum eine Art Ausstrahlungspunkt für Clarholz sein. Andersgesagt: wie sah es aus mit dem Verfall und der Erneuerung der Prämonstratenserklöster in den Frieslanden im 15. Jh. Das sind so die Fragen die ich versuchen werde im folgenden zumindest zum Teil zu beantworten. Dabei muss ich mich zum grössten Teil zu Westfriesland beschränken, weil die Prämonstratenser in Mittel- und Ostfriesland noch nicht gut erforscht worden sind. Für Westfriesland, oder Friesland west der Lauwers, das ist die heutige niederländische Provinz Friesland, sind mehr Daten bekannt, und, was mehr ist, ihr Platz im friesischen Klosterlandschaft ist besser zu umreissen, da für verschiedene Klöster anderer Orden Studien vorhanden sind.

8 Alois Schroër, 'Die pastorale Wirksamkeit der westfälischen Prämonstratenser', in: *Clarholtensis Esslesia. Forschungen zur geschichte der Prämonstratenser in Clarholz und Lette (1133-1803)*, Johannes Meier ed. (Paderborn 1983) 35-42, hier 37.

9 R. Schulze, 'Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenser-Klosters Klarholz 1133-1803, I' *Westfälische Zeitschrift* 78 (1920) 25-64, hier 51-55 und 57-62.

10 R.R. Post, *Kerkgeschiedenis van Nederland in de Middeleeuwen II* (Utrecht/Antwerpen 1957) 149-150.

Die Entwicklung der prämonstratenser Klosterlandschaft im 12. und 13. Jahrhundert

Bevor ich zur Thema komme, möchte ich erst die prämonstratenser Klosterlandschaft und ihre Eigentümlichkeiten in Friesland skizzieren. Dazu können wir am Besten die Karte zur Verbreitung der Norbertinerklöster heranziehen. Das älteste friesische Prämonstratenserklöster und die Mutterabtei der meisten Häuser der friesischen Zirkarie war Mariengaard in Westfriesland, das zur Diözese Utrecht gehörte.¹¹ Es wurde 1163, also 30 Jahre später als Clarholz, von Fredericus, Weltpriester und Pfarrer von Hallum, gegründet. Man könnte sagen, dass Mariengaard aus dem Nichts geschaffen wurde; es kamen keine Chorherren von auswärts, um den Neueintretenden Tradition und Ordensbräuche weiterzugeben. Fredericus, der seine Ausbildung merkwürdig genug nicht in Utrecht sondern in Münster empfangen hatte, und deshalb einigermaßen mit dem religiösen Leben in Westfalen bekannt gewesen sein muss, richtete sich zuerst aber auf die fast gleichzeitig mit Clarholz entstandene, aber von Prémontré abhängige Abtei Insula Dei oder Marienweerd in der Nähe von Utrecht. Dort machte er eine Art Lehrjahr mit und schrieb das Ordensordinar ab.

Dass der später als Heilig verehrte Fredericus, der die Absicht hatte ein Kloster zu gründen so bald er über seine Erbschaft verfügen konnte, sich für die Prämonstratenser Lebensweise entschloss, wird wohl nicht nur mit der religiösen Anziehungskraft dieser jungen Kanonikerorden zu tun haben, sondern auch mit dem Umstand, dass die andere Orden die sich damals einen grossen Ruf erworben hatten, jeder bereits ein erstes Haus in einer der friesischen Gauen gegründet hatten.¹² Und Fredericus wollte offenbar seine junge Gründung nicht einem bestehenden Kloster in der Nähe unterstellen. Die kluniazensische Benediktiner zum Beispiel hatten sich 1132 in Staveren angesiedelt und sassen damit im Zentrum des alten Gaus Sudergo; die Augustiner Chorherren von Klostrath waren seit 1158 präsent in Ludingakerke, im Zentrum von Westergo, und die Zisterzienser gründeten, obwohl ihr Kloster erstmals 1165 als Abtei anerkannt wurde, einige Jahre vor 1163 mit Klarkamp ein erstes Friesisches Haus in Ostergo. Anders gesagt: die Konkurrenz hatte bereits die schönsten Plätze eingenommen. Sich dabei anschliessen, würde eine abhängige Position implizieren. Übrigens lässt sich aus der chronologischen Sequenz schliessen, dass die Gründungswelle sich vom West nach Ost bewegte.

Die von Fredericus begonnene Gemeinschaft lebte ab 1163 nach prämonstratenser Gewohnheiten, war aber noch nicht sofort im Orden aufgenommen. Wie die meisten Friesischen Gründungen war es vom Anfang an ein Doppelkloster. Erst als diese Gründung sich nach einigen Jahren lebenskräftig genug zeigte, beschloss Fredericus für die Paternität ein geeignetes Kloster zu wählen. Interessant ist, dass er sich dabei nicht an Marienweerd wandte, wo er den Orden schätzen gelernt hatte, sondern über Münster den Weg nach Cappenberg suchte. Es kann sein, dass dies einen politischen Hintergrund hatte.¹³

11 Backmund, *Monasticon* (wie Anm 1), 210-212.

12 J.A. Mol und P.N. Noomen, 'De stichting van de Augustijner koorherenabdij Ludingakerke en haar relatie met Rolduc', in: S. Zijlstra, G.N.M. Vis und D.J.M. Zeinstra, *Vroomheid tussen Vlie en Lauwers. Aspecten van de Friese kerkgeschiedenis*, Achtste verzameling Bijdragen van de Vereniging voor Nederlandse kerkgeschiedenis (Delft 1996) 11-46, hier 18-20.

13 Dazu: W. Löhnertz, 'Kloster Steinfeld und seine ostfriesischen Töchterklöster. Anmerkungen zu den Anfängen der Prämonstratenser in Friesland', *Jahrbuch der*

Marienweerd war in direkter Filiation abhängig vom papsttreuen Prémontré, weil der utrechter Bischof und folglich auch Fredericus kaiserstreu waren. Stauferfreundliche Prämonstratenserhäuser gab es damals nur in Westfalen und im Rheinland. Wie denn das auch sei, die *Vita Fretherici* teilt uns mit, dass Fredericus in Münster von einem Domherrn darüber aufgeklärt wurde, dass Cappenberg, sittlich und finanziel verkommen, keine Perspektiven bieten konnte. Von der Begeisterung Steinfelds überzeugt, wandte er seinen Weg nach Steinfeld in die Eifel.

Ob es im damaligen Cappenberg wirklich derartige Zustände gab, ist zu bezweifeln. Möglich ist es der münsterschen Domherr Hermann von Are, dessen Neffen die Vogtei von Steinfeld innehatte, gewesen, der Fredericus auf dieses Kloster hingewiesen hat. Letzterer wurde jedenfalls wohlwollend in Steinfeld empfangen und erhielt den Prior mit, zum Aufbau seines Hauses.

Das Datum dieser Ereignisse ist nicht in der *Vita Fretherici* angegeben. Eine Datierung vor 1171, das Jahr worin Domherr Hermann von Are als Propst von Cappenberg eingesetzt wurde¹⁴, liegt am meisten auf der Hand. Die Anschliessung an das streng Prémontré folgende Steinfeld brachte mit, dass die Doppelgemeinschaft von Mariengaard zu Hallum räumlich gespalten werden musste. Für die Nonnen wurde dann kurz vor 1175 ein gesondertes Klosterkomplex bei Oudkerk gebaut, etwa 10 Kilometer südöstlich von Mariengaard. So ist dann die friesische norbertiner Klostergruppe nicht in den westfälischen Kreis von Cappenberg, Varlar und Clarholz geraten, sondern wurde sie mit Steinfeld verbunden, das zwar zur westfälische Zirkarie gehörte, sich aber in eine andere Richtung bewegte.

Ganz zufällig kann dieser Vorgang auch wieder nicht gewesen sein. Cappenberg und seine Töchter haben sich, anders als Steinfeld, vom Anfang an als exklusiv adlige Anstalten entwickelt, in den die Armutsbelebung und das evangelische Apostolat keine Priorität hatten.¹⁵ Von den friesischen Klöstern wird öfters gesagt, dass sie von freien Bauern und Pächtern bevölkert und unterstützt wurden.¹⁶ Hier und da wird in der Literatur eben von einer breiten Volksbewegung gesprochen, getragen von einfachen Leute.¹⁷ Das würde auch gut der Idealvorstellung vieler Friesen passen: als könnte man ihre Länder im Hochmittelalter als autonome, semi-demokratischen Bauernrepubliken betrachten, die wie die schweizer Kantone ihre eigene Freiheit zu erringen wussten. Dieses romantische Bild ist jedoch den letzten

Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 73/74 (1993/1994) 5-42, hier 16.

14 Hermann von Are führte in Cappenberg eine Reform durch im steinfeldschen Sinne und nahm den Abtstitel an, worin ihm die Oberen in Varlar, Scheda und Clarholz folgten: Friedrich Saal, 'Die Prämonstratenser in Westfalen', in: *Clarholtensis Esslesia. Forschungen zur Geschichte der Prämonstratenser in Clarholz und Lette (1133-1803)*, Johannes Meier ed. (Paderborn 1983) 19-33, hier 22-24. Löhnertz (s. Anm. 13) hat dies nicht bemerkt.

15 L. Hortskötter, 'Die Prämonstratenser in Westfalen', in: G. Jászai ed., *Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800-1800* (Munster 1982) 75-86, hier 77.

16 Zum Beispiel: Backmund, *Monasticon* (wie Anm. 1) 154-155; H.P.H. Jansen, 'Kerkgeschiedenis (middeleeuwen)', in: W.J. Formsma ed., *Historie van Groningen Stad en Land* (2. Aufl., Groningen 1981) 147-178, hier 155.

17 C. Damen, *Geschiedenis van de Benediktijnenkloosters in de provincie Groningen* (Assen 1972) 37.

Jahrzehnten von der Forschung weitgehend korrigiert worden. Die friesischen Länder sind zwar niemals feodalisiert worden. Ein Ritteradel gab es nicht, aber es gab sicherlich eine kriegerische Oberschicht von Mächtigen und Reichen, die sich adlig fühlten, adlig lebten und sich selbst auch als adlig betrachteten. Sie kämpften und befehdeten einander gleich intensiv wie die Ritteradligen in Westfalen. In diesem Sinne kann man auch für die friesischen Gebieten von einer Fehdegesellschaft reden, eine Fehdegesellschaft die selbstverständlich von der Kirche pazifiziert werden musste.¹⁸

Wie wir es auch irgendwo sonst wahrnehmen, in Burgundien und im Rheinland - der heilige Bernard von Clairvaux bietet uns selber das beste Beispiel -, waren es in dieser Zeit überall in Europa Adligen die die neue Reformklöster gründeten, welche mit als Ziel hatten die Gesellschaft weiter zu christianisieren. In Friesland war das nicht anders.¹⁹ Auch hier wurden die Initiative zu den Klostergründungen meistens von Adligen ergriffen. Obwohl in Fredericus' vita seine *Paupertas* öfters benachdruckt wird, kann aus vielen Berichten gefolgert werden, dass er von den *Nobiles* in Oostergo als ebenbürtig angesehen und geschätzt wurde. Seine Adelsqualität hat mit dazu beigetragen, dass seine Gründung reichhaltig von den *Potentes* unterstützt wurde. Und die Viten seiner Nachfolger lassen wohl sehen, dass jedenfalls die Leitung von Mariengaard und seine Tochterklöster immer in Händen von adlige Friesen war.

Doch kann nicht behauptet werden, dass die friesische Norbertiner Stiftungen rein adlig waren. Der friesische Adel war, weniger als der feudale Adel in Sachsen, Westfalen oder im Stift Utrecht oder Holland, nach unten abgeschlossen. So konnte die Bevölkerung der grossen friesischen Klöstern, auch die der Benediktiner, Zisterzienser, Augustiner, Johanniter und Deutschherren, teilweise adlig und bürgerlich/bäuerlich sein. Das lässt sich auch daran zeigen, dass die vielen friesischen Johanniterniederlassungen im münsterschen Diözese, in Mittel- und Ostfriesland, die formell von der Ritterkommende Steinfurt abhängig waren, einen eigenen friesischen Kreis bildeten, worin sie kaum Brüder aus Steinfurt zuliessen.²⁰ In ihren Häuser wurden denn auch keine Ritterbrüder gefunden.

Übrigens hatten nicht alle friesische Norbertinerklöster Mariengaard als ihre Mutter. Der vom Mariengaard abegespartete Gemeinschaft, der das Chorherrenstift zu Dokkum übernahm, schloss sich eigener Bewegung an Steinfeld an. Und das von Emo von Romerswerf begonnene Konvent zu Wittewierum, wollte auch Mariengaard nicht unterstellt sein und wandte sich direkt an Prémontré. Der Fall der acephalen Propstei Schildwolde haben wir bereits besprochen. Es ist ein Merkmal fast aller friesischen Stiftungen, auch von denen die sich andere Orden anschlossen, dass ihre Gründer, Gönner und ersten Vorsteher keine Leitung von aussen duldeten und so lange wie möglich versuchten, autonom zu bleiben.

Lassen wir das Doppelklostercharakter der friesischen Prämonstratenserklöster zur Seite, so bleibt mir noch, ihre seelsorgerische Tätigkeit zu erwähnen. In Westfriesland lassen sich ab etwa 1200 sehr viele Kanoniker als Pfarrer nachweisen. Lidlum zum Beispiel hatte erst 9, später 21 Pfarreien, Dokkum und Mariengaard jeder mindestens 10.²¹ Vergleicht man

18 P.N. Noomen, 'De Friese vetemaatschappij: sociale structuur en machtsbases', in: J. Frieswijk e.a. ed., *Fryslân, staat en macht 1450-1650. Bijdragen aan het historisch congres te Leeuwarden van 3 tot 5 juni 1998* (Hilversum/Leeuwarden 1999) 65-84.

19 J.A. Mol, *De Friese huizen van de Duitse Orde. Nes, Steenkerk en Schoten en hun plaats in het middeleeuwse Friese kloosterlandschap* (Leeuwarden 1991) 45-51.

20 J.A. Mol, 'The Beginnings of the Military Orders in Frisia', in: H. Nicholson ed., *The Military Orders. Vol. 2 Welfare and Warfare* (Aldershot 1998) 307-317, hier 316.

21 Mol, *Friese huizen* (wie Anm. 19) 82.

die westfriesische Klöster in dieser Hinsicht mit den in Mittel- und Ostfriesland, dann fällt auf, dass letztere über wenig Pfarrstellen verfügen konnten. Da diese Erscheinung auch für andere Orden, die Zisterzienser ausgenommen, wahrzunehmen ist, stellt sich die Frage ob die Bischöfe von Utrecht nicht eine andere Politik als ihre Kollegen aus Münster getrieben haben. Im utrechtschen Friesland wurden den Prämonstratensern im Laufe der Zeit auch verschiedene grosse bischöflichen Eigenkirchen, zum Beispiel in Leeuwarden, Dokkum, Hallum, Sexbierum und Tjummarum, übertragen. In Mittel- und Ostfriesland war das nicht der Fall. Dort konnte Emo von Wittewierum zum Beispiel nur ein paar kleinere, zweiträngige Pfarrstellen für seinem Konvent erwerben. Deswegen beklagte sich dieser berühmte Propst darüber, dass die Friesen sich verweigerten Zehnten zu bezahlen.²² Das versteht sich, weil die Friesen es gewohnt waren ihre Zehnten den Hauptkirchen abzutragen. Betrachten wir in diesem Rahmen die Karte bezüglich die Klosterpfarreien in Westfriesland im 13. und 14. Jahrhundert, dann dringt sich die Schlussfolgerung auf, dass die Norbertiner Pfarrei-betreuung in einem fast flächendeckendes klösterliches Seelsorgesystem passte, worin auch die Regularkanoniker, die Benediktiner, die Johanniter und die Deutschherren partizipierten. Ein System, dass natürlich so nicht im voraus entworfen worden war, aber doch ein als solches erkennbares Muster aufzeigt.

Was die Spiritualität zutrifft, so kann gesagt werden, dass von den friesischen Norbertiner jedenfalls im 13. Jh. noch die Ideale des Ordenslebens - Nachtwachen, Beten, Fasten - gelebt wurden. Der Autor der *Vita Siardi* versucht seinen Lesern und Zuhörern eine fast Zisterziensisch anmutenden asketischen Frömmigkeit beizubringen.²³ Abt Siard von Mariengaard sollte sich an der gewöhnlichen Feldarbeit beteiligt haben; bei schwerer Arbeit legte er - so wird erzählt - selbst Hand an mit den Worten: 'Wir haben auch Hände und Füße wie das Landvolk'. Er hatte ein Brett als Bett und trug ganz einfache, rauhe Kleidung. Und so ist der heilige Bernhard ihm hier in allem Vorbild.

Dieser Askese und die Adlige Unterstützung sorgten dafür, dass die Norbertiner Gruppe schnell anwuchs und ihre Klöster - obwohl sie am Ende nicht so reich waren als die Zisterzienser - jeder so viele Grundstücke erwarben, dass sie zu den Grossgrundbesitzern gerechnet werden könnten. Gemessen an ihrem Zahl war der Prämonstratenser Orden jedoch weitaus der erfolgreichste in den Friesischen Länder.

22 *Kroniek Bloemhof* (wie Anm. 6), 126-127.

23 *Gesta abbatum Orti Sancte Marie* (wie Anm. 6), 99 ff.

Verfall und Erneuerung im Spätmittelalter: die Initiative der Windesheimer und Zisterzienser

Die Krise, in die Europa in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts geriet, beeinflusste auch die Klöster in Friesland. Hatten sie um 1340 den Höhepunkt ihrer wirtschaftlichen Blüte erreicht, so verkehrten Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts die meisten von ihnen in großen Schwierigkeiten. Die vorhandenen Quellen sprechen in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Die Lidlumer Klosterchronik aus dem 16. Jahrhundert berichtet für Lidlum und Mariengaard, daß gerade in diesem Zeitraum erhebliche Vermögensverluste als Folge von Fehden, Epidemien und Mißwirtschaft der Klostervorsteher zu verzeichnen waren.²⁴ Der Chronist, der sich vermutlich auf genauere Quellen stützen konnte, präsentierte diese Katastrophen, um den Leser zu warnen, sowohl als Werk des Teufels als auch als die von Gott auferlegte Strafe für die Sünden.

Die Angaben in den Urkunden belegen, daß die Expansion der agrarisch orientierten Klöster im allgemeinen im vierzehnten Jahrhundert zunächst einmal ins Stocken geraten war und sie schließlich große Vermögensverluste hinnehmen mußten. Diese waren einerseits direkt auf die Begleitumstände der friesisch-holländischen Kriege von 1344-45 und 1396-1401 zurückzuführen. Mariengaard verlor 1345 zum Beispiels zwei grosse Aussenhöfe in Holland. Andererseits waren jedoch allerlei intern friesische Parteistreitigkeiten dafür verantwortlich. Aber auch unabhängig von solchen politisch-militärischen Umständen sahen sich viele Klöster gezwungen, ihre Besitztümer zu veräußern. Vermutlich verbergen sich hinter all diesen Besitzverlusten eine ganze Reihe wirtschaftlicher und sozialer Probleme. Probleme die sich bei vergleichbaren Klöstern anderswo auf den enormen Bevölkerungsrückgang zurückführen lassen, der das für die landwirtschaftliche Produktion so katastrophale Phänomen schnell fallender Preise und steigender Löhne zur Folge haben mußte.²⁵

Ohne suggerieren zu wollen, das eine hänge unmittelbar mit dem anderen zusammen, lassen sich bei vielen Klöstern, nicht nur bei den Prämonstratensern, auch in geistlicher Hinsicht Verfallserscheinungen registrieren. Es kostete große Mühe, die Klosterinsassen dazu zu bewegen, sich der Gemeinschaft und den *tria substantialia*, den drei Gelübden der Armut, Keuschheit und des Gehorsams, zu unterwerfen. Das belegen neben den Chroniken auch verschiedene vereinzelt überlieferte Urkunden, in denen immer wieder der Ruf nach Reform und Sanierung erschallt. So zum Beispiel 1392, als Papst Bonifaz IX. einen holländischen Abt dazu auffordert, die Prämonstratenserklöster in Friesland zu visitieren, um dem dortigen zügellosen Leben ein Ende zu bereiten.²⁶

Vielleicht ist der Ruf nach Reformen weniger ein Zeichen dafür, daß die ursprünglichen Normen verlassen wurden - die ja der Historiker nur schwer messen kann - sondern, daß diese anders interpretiert wurden. Konnten sich die Klöster fünfzig Jahre früher noch einen gewissen Spielraum erlauben, wenn es darum ging, der Ordensregel nachzuleben, so wurde ihnen dies in den ersten Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts mehr und mehr verübelt. Dies war mit

24 *Sibrandus Leo's abtenlevens der Friesche kloosters Mariëngaard en Lidlum*, D.A. Wumkes ed. (Bolsward 1929) 51 ff.

25 K. Elm, 'Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben', in: *Untersuchungen zu Kloster und Stift*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68 (Göttingen 1980) 188-238, hier 206-208.

26 *Ostfriesisches Urkundenbuch*, Bd. III: *Ergänzende Regesten und Urkunden zu Band I und II, 854-1500*, G. Möhlmann ed. (Aurich 1975) Nr. 145.

auf den Erfolg der Observanzbewegung zurückzuführen, die danach strebte, daß die ursprüngliche Ordensregel wieder strikt beachtet und nachgelebt werde. Daß die Gläubigen und Gönner, von denen die Klöster schließlich abhängig waren, die Kritik an der klösterlichen Lebensführung aufgriffen, begünstigte die Verbreitung dieser Reformbewegung. In den Niederlanden und den angrenzenden Deutschen Gebieten hat sich besonders Geert Grote um sie verdient gemacht. Die Kritik, die er und seine Anhänger in den letzten Jahrzehnte des vierzehnten Jahrhunderts an der Kirche übten, ging von der Idealvorstellung eines geistlichen Lebens aus in welcher der Gedanke der Armut und der Gemeinschaft, kombiniert mit einer kontemplativen Frömmigkeit, im Mittelpunkt stand.

Die Anhänger der *Devotio moderna*, dessen Lebensführung ihre authentischste Form in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben fand, verstanden sie in erster Instanz jedoch nicht als Ausdruck der Wiederbelebung der klassischen *Vita religiosa monastica*. Sie distanzieren sich eher vom traditionellen klösterlichen Leben und stützten sich auf die 'halbreligiöse' Tradition der Beginen- und Begardengemeinschaften.²⁷ Trotzdem wurde ihr Programm allmählich von den Klöstern aufgegriffen, vor allem, nachdem die 'Devoten' 1387 in Windesheim ein eigenes klösterliches Zentrum errichtet hatten. Die Klostervereinigung die sich von Windesheim aus bildete, verfolgte ursprünglich das Ziel, die Gemeinschaften der Brüder und Schwestern des gemeinsamen Lebens zu unterstützen. Gleichzeitig gelang es ihr jedoch, sich zu einer modellhaften Klosterkongregation zu entwickeln, in welcher sich die bestehenden Orden in derselben Region sich nach einiger Zeit sogar spiegeln mußten. Das Frömmigkeitsideal, dem sie huldigte, übernahm sie von der Gemeinschaft der Brüder des gemeinsamen Lebens: Einfachheit, Demut, Askese und Bescheidenheit, um nur einige Stichworte zu nennen. Der Rahmen entsprach jedoch völlig dem eines Klosters: sie unterwarf sich der Regel (des hl. Augustinus), legte Gelübde ab, kleidete sich uniform und erwarb zahllose Privilegien.

Die Windesheimer Bewegung hatte eine enorme Ausstrahlung, auch in West- und Ostfriesland. In Westfriesland besaß sie in der 1406 gestifteten Priorei Thabor bei Tirns ein blühendes Zentrum. Trotz der relativ ungünstigen wirtschaftlichen Lage in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, gelang es diesem Kloster, sich erstaunlich schnell zu entwickeln. In nicht einmal fünfzig Jahren war sein Besitz so umfangreich wie der der im zwölften und dreizehnten Jahrhundert gegründeten Abteien wie Mariengaard.²⁸ Der von Thabor ausgehenden Anziehungskraft der windesheimer Kongregation erlagen vor allem die ihnen verwandten Klöster der Regularkanoniker des hl. Augustinus aus der Filiation von Klosterrath. Die Abtei von Ludingakerke schloß sich ihnen 1429 als erste an, übrigens erst, nachdem ihre Kanoniker eine längere Periode der Zerrüttung erlebt hatten. Auf Ludingakerke folgten zehn Jahre später die Propstei von Anjum. 1449 und 1464 schlossen sich noch die bergumer Propstei und Haskerkonvent an, um, nach einer Reform an Haupt und Gliedern, einen Neuanfang zu wagen.

Unabhängig von Windesheim, aber doch inspiriert durch das Programm der *Devotio Moderna*, kam es gleichzeitig zu Reformen in den friesischen Zisterzienserklöstern.²⁹ Die

27 K. Elm, 'Die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben. Eine geistliche Lebensform zwischen Kloster und Welt', *Ons Geestelijk Erf* 59 (1985), 470-496, hier 486-491.

28 R. Steensma, *Het klooster Thabor bij Sneek en zijn nagelaten geschriften* (Leeuwarden 1970) 46-54.

29 K. Elm und P. Feige, 'Reformen und Kongregationsbildungen der Zisterzienser im Spätmittelalter und früher Neuzeit' in: K. Elm, P. Joerissen und H.J. Roth (Hg.), *Die Zisterzienser: Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit* (Köln 1981) 243-255, hier 244

Initiative ging vom tatendurstigen Abt Boyng des Mittelfriesischen Klosters Menterne aus, der nach 1408 wiederholt vom Generalkapitel zum *visitor, corrector et reformator* der friesischen Zisterzen ernannt wurde und in dieser Funktion zahllose Mißstände beseitigte. Unterstützt wurde er dabei von dem Mönch Balduinus aus der Westfriesischen Abtei Bloemkamp, der in der Zeit nach Montecassino reiste, um die Kommentare der Benediktiner Altväter zur Regel des Benediktus zu studieren. Obwohl in Friesland keine neuen Zisterzienserklöster gestiftet wurden, nahmen die bestehenden engen Kontakt mit der *Colligatio* von Sibculo auf, einem Kreis neuer Stiftungen innerhalb des Zisterzienserordens, der sich dafür einsetzte, in seinen Klöstern die Ordensregel nach dem Vorbild von Windesheim zu interpretieren.

So gelang es vor allem den Windesheimern und Zisterziensern in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts in den Frieslanden jeweils eine Reihe reorganisierter und auch neugegründeter Klöster zu formen, die dem klösterliche Leben dieser Region gemeinsam neue Impulse vermittelten. Die Windesheimer Reformen waren einschneidender als die der Zisterzienser. Dies läßt sich damit erklären, daß die Windesheimer ihre Reformen durchführten, indem sie die Klostergemeinschaft ganz oder teilweise ersetzten, wobei sie auf ein großes Reservoir geschulter Chorherren zurückgreifen konnten. Da dagegen die Zisterzienser auf die Mitwirkung der alteingessenen Mönche angewiesen waren, mußten sie eher auf deren alte Rechte Rücksicht nehmen. Allerdings können wir das nur vermuten, da der Inhalt der Reformen in den Quellen selten zur Sprache kommt. Dagegen verweist das verfügbare Material auf gemeinsame Merkmale.

An erster Stelle steht die strenge Einhaltung der Regel, wobei diese wörtlich interpretiert wurde; Askese, Bußübungen und Klausur standen damit im Mittelpunkt. Die Windesheimer Kongregation hatte sich für die Augustinerregel entschieden, da diese mehr Möglichkeiten zuließ als die Benediktinerregel. Sie legten allerdings keinen Nachdruck auf deren aktiven Aspekt, nämlich der Tätigkeit außerhalb des Klosters. Im Gegenteil, die windesheimer Prioreien widmeten sich in erster Linie der Kontemplation, huldigten also dem Ideal der Weltabgeschiedenheit.³⁰ Ihre Brüder betrachteten sich im Grunde eher als Mönche denn als Kanoniker. Ganz im Sinne ihrer Auffassung, daß sie den Gläubigen eher als Vorbild voranzugehen als deren Leben zu begleiten hätten, lösten sie wenn möglich, die zwischen den reformierten Klöstern der Regularkanoniker und den Pfarrsprengeln bestehenden Beziehungen. Der seelsorgerischen Tätigkeit fühlten sich die Windesheimer ebensowenig verpflichtet wie die Zisterzienser.

Eine zweites gemeinsames Merkmal ist ihre Zurückhaltung, hinsichtlich der Anzahl der Klosterinsassen und der Klosterorganisation. In allen ihren neuen oder reformierten Klöster liegt die Anzahl der Mönche und Konversen weitaus unter den Zahlen, die uns von den Klöstern des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts überliefert sind.³¹ Es ist sicher, daß die Anzahl der Konversen bei den Zisterziensern bewußt klein gehalten wurde, einmal um disziplinären Problemen aus dem Weg zu gehen, zum anderen weil man kein Bedürfnis an einem großen Eigenbetrieb hatte, nachdem man größtenteils gerade erst die Eigenbewirtschaftung zugunsten der Verpachtung aufgegeben hatte. Aber auch im Kreis der Windesheimer fürchtete man sich davor, daß die Konversen überhandnehmen könnten; dort

30 J.G.R. Acquoy, *Het klooster te Windesheim en zijn invloed*, 3 Bde. (Utrecht 1875-1880) II, 274 ff.

31 J.A. Mol, 'Besitzerwerbungen der friesischen Zisterzienserklöster Klaarkamp, Bloemkamp und Gerkesklooster', in: K. Elm ed., *Erwerbspolitik und Wirtschaftsweise mittelalterlicher Orden und Klöster*, Berliner Historische Studien 17, Ordensstudien 7 (Berlijn 1992) 67-96, hier 93.

überließ man die Wirtschaft lieber den *laici* und den *familiares*, die viel lockerer mit der Kloostergemeinschaft verbunden waren.³²

Daß beide Gemeinschaften die Mehrzahl ihrer Klosterinsassen nicht aus Friesland rekrutierten, ist eine dritte Gemeinsamkeit - die es übrigens verdient, noch näher untersucht zu werden. Bei näherer Betrachtung der Namen der in Friesland lebenden Zisterzienser und Windesheimer Mönche und ihrer Vorsteher, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich unter ihnen viele Nichtfriesen befanden. Es hat den Anschein, als sei die Mobilität der Ordensmitglieder größer gewesen, was zweifellos von oben gesteuert wurde.³³ Sollte so vermieden werden, daß sich die Mönche zu eng an ihre Heimat binden?

Die windesheimer Konvente und die erneute Zisterzienserklöster übten einen starken Einfluß auf die noch nicht reformierten friesischen Einrichtungen aus. Dies geschah auf zweierlei Weise. Einmal auf direktem Wege, indem sie bewußt oder unbewußt reformfreundige Mönche dazu anstifteten, das Kloster zu wechseln. So hat Abt Wibrandus vom Prämonstratenser Kloster Mariengaard 1426 sein Amt niedergelegt, um in ein Kloster der Augustiner Regularkanoniker einzutreten.³⁴ Es kam aber auch vor, daß noch nicht reformierte Klöster bei Abts- oder Priorwahlen Mönche aus reformierten Gemeinschaften anderer Orden beriefen. 1429 wurde beispielsweise ein Mönch aus dem Zisterze Bloemkamp ersucht, die Abtswürde im Benediktinerkloster Smalle Ee anzunehmen, um dort, das wird ausdrücklich betont, die Verwaltung der Ländereien zu verbessern.³⁵ Sprechender, in unserem Rahmen, ist vielleicht die Einsetzung des windesheimer Kanonikers Johannes Gerhardi aus dem Kloster Agnietenberg als Abt von Wittewierum im Jahre 1430.³⁶ Auch diese Ernennung musste vom Papst dispensiert worden, da die Windesheimer sonst nur Lizenz hatten in den strengen Kartäuser Orden überzugehen.

Allerdings kam es auch vor, daß der Einfluß indirekt ausgeübt wurde, und zwar über die Gunst der Gläubigen. Nachdem die windesheimer Bewegung einmal von der kirchlichen Obrigkeit anerkannt worden und ihr asketisches Frömmigkeitsideal allgemein bekannt geworden war, konnte sie gleich mit der Gunst der Öffentlichkeit rechnen. Testamentsuntersuchungen zeigen, daß ihre Priesterbrüder immer häufiger gebeten wurden, Messen zu lesen und daß ihre Kirchen in zunehmendem Maße dazu auserkoren wurden, als Begräbnisplatz zu dienen.³⁷ Meßbitten, große Schenkungen und kleine Almosen häuften sich.

32 W. Kohl, 'Konversen und verwandte Gruppen in den Klöstern der Windesheimer Kongregation', in: K. Elm ed., *Beiträge zur Geschichte der Konversen im Mittelalter*, Berliner Historische Studien 2, Ordensstudien 1 (Berlijn 1979) 67-92.

33 J.A. Mol, 'Kruisheren op de Friese zieleheilsmarkt. De vestiging van de kloosters te Sneek en Franeker', *Tijdschrift voor Sociale Geschiedenis* 16 (1990) 327-348, hier 345-346.

34 *Sibrandus Leo's abtenlevens* (wie Anm. 24), 24.

35 *Friesische Papsturkunden aus dem vatikanischen Archive zu Rom*, H. Reimers ed. (Leeuwarden 1907) 79.

36 *Ibidem*, 88.

37 J.A. Mol, 'Friezen en het hiernamaals. Zieleheilsbeschikkingen ten gunste van kerken, kloosters en armen in testamenten uit Friesland tot 1580', in: *Zorgen voor zekerheid. Studies over Friese testamenten in de vijftiende en zestiende eeuw*, J.A. Mol (Hg.) (Leeuwarden 1994) 175-214, hier 199-203.

Dasselbe galt für die reformierten Zisterzienser und die Mönche anderer Orden, die deutlich machen konnten, daß sie sich streng an ihre Regel hielten. Klöster der Observanten wurden von der Öffentlichkeit bevorzugt. Ihre neue Form der Askese verlieh den Fürbitten, die sie den Gläubigen zu bieten hatten, offenbar einen gewissen Mehrwert.

Folglich sahen sich die Klöster der Nichtobservanten über den Umweg des Geldes gezwungen, ihre Lebensweise zu überdenken. Der Rückgang an Einkünften und Schenkungen dürfte bei Landklöstern - so bei den Prämonstratensern -, die über ein umfangreiches Patrimonium verfügten, wohl nicht so gravierend gewesen sein; im Gegensatz zu den städtischen Bettelorden, die größtenteils von zufälligen Gaben und Meßaufträgen abhängig waren. Viel entscheidender war für die Erstgenannten, sie könnten die Gunst der Öffentlichkeit verlieren. Das konnte nämlich noch in anderer Hinsicht ein Risiko bedeuten. Schließlich könnten ja die sie unterstützenden Gläubigen und viel mehr noch die Familien, die aufgrund einer früheren Schenkung mit dem Kloster verbunden waren, zur Einsicht gelangen, daß das zügellose Leben der Mönche oder Nonnen der Qualität der Seelenheilsvermittlung für ihre Vorfahren und Verwandten schaden könnte. Und das könnte sie im äußersten Falle dazu verleiten, eigenmächtig einzugreifen. Beide Gesichtspunkte führten dazu, daß sich die nichtreformierten Klöster beinahe zwanghaft dazu verpflichtet fühlten, eine Reform oder Reorganisation ins Auge zu fassen. In dieser Weise entwickelte sich die Reformbewegung nicht nur innerhalb den verschiedenen Orden, über einzelnen Zentren und reformeifrigen Vorsteher, sondern verbreitete sich im allgemeinen Sinne auch in der Region.

So würde es dann zu erklären sein, dass Wittewierum in Mittelfriesland sich ab 1430 innerhalb der friesischen Zirkarie als Orientierungspunkt für die Korrektur des Ordenslebens entwickeln konnte. Hieroben wurde bereits die Ernennung der agnietenberger Kanoniker Johannes Gerhardi als Abt erwähnt. Es fällt denn auf, dass gerade verschiedene Klöster anderer Orden in der Nähe zugleich auch versuchten die Wirtschaft zu sanieren und ihr inneres Leben zu bessern. Der zisterzienser Abt Boyng von Menterne förderte nicht nur Reformmassnahmen in seinem eigenen Kloster Menterne und in den anderen friesischen Zisterzen Aduard, Klaarkamp, Bloemkamp und Ihlo. Da er sich in politisch-juristischen Sachen regelmässig mit Kollegen aus anderen Orden verstehen musste, ist es nicht undenkbar, dass er sie in ihrem Kreis auch geistig mit beeinflusst hat. Bedenken wir dabei, dass die Äbte des Benediktinerklosters Selwerd, in der Nähe von Groningen, ab 1448 lange Zeit eine leitende Rolle als Visitatoren in der Benediktiner Ordensprovinz Köln/Trier spielten³⁸, so können wir sagen, dass die klösterliche Atmosphäre, wenn ich es so nennen darf, in Mittelfriesland in der Mitte des 15. Jh. im allgemeinen relativ günstig war.

In Westfriesland war das anders, zumindest was die Prämonstratenserklöster zutrifft. Die Berichte in der Chronik von Lidlum über die Zustand im Kloster Lidlum selbst und in dessen Mutterabtei Mariengaard sind, wie bereits erwähnt, nicht sehr positiv, sei es, dass nicht von allen Äbte gesagt werden kann, dass sie inkompetent waren. Steinfeld wurde regelmässig gebeten einzugreifen. So 1465, als Prior und Konvent und verschiedene glaubwürdige Männer Briefe nach Abt Christian von Steinfeld schicken, worin sie sich über den Prelaten von Mariengaard und dessen schlechte Regiment und die trostlose Lage Mariengaards in geistlichen und weltlichen Dinge beklagen.³⁹ Es kann uns nicht wundern, dass Abt Tyman

38 C. Damen, *Geschiedenis van de Benediktijnenkloosters in de provincie Groningen* (Assen 1972) 88-89. Der Abt von Selwerd scheint auch die Einführung der Bursfelder Observanz in Herzebrock angeregt zu haben, beim Antreten von Sophie von Münster als Äbtissin dort.

39 *Urkundenbuch der Abtei Steinfeld*, I. Joester ed. (Köln/Bonn 1976), Nr. 528.

von Wittewierum den Auftrag bekam das Kloster zu visitieren und dabei eventuell den Abt abzusetzen. Möglich hat die Visitation von Abt Tyman Erfolg gehabt. Gerade für Mariengaard wird 1483 eine Ausnahme gemacht, als Abt Hubert von Prémontré und das Generalkapitel dem Abt von Steinfeld auftragen, alle friesischen Klöster an Haupt und Gliedern zu korrigieren und reformieren, und dabei gebeten werden vor allem darauf zu achten, dass die drei Hauptgelübde des Ordens gehalten werden.⁴⁰ 1485 aber war es wieder Mariengaard, das sich neben den Klöster Dokkum und Marne in einem schlechten Stand befand.⁴¹ Es war Anlass für den Vaterabt, Reiner von Steinfeld, aufs neuem dem Abt von Wittewierum mit einer Visitation zu belästigen. Die Briefe aus dem Archiv von Steinfeld und die Klosterchronik von Lidlum vermitteln uns also ein differenziertes Bild angesichts der Zustand worin die friesischen Klöster sich befanden. Strukturelle Reformen an Haupt und Gliedern in Windesheimischen Sinne, sind hier nie durchgeführt worden. Das kann auch aus den erhaltene Testamente von friesischen Adligen und Bürger aus dem 15. Jahrhundert geschlossen werden. Verglichen mit den Windesheimern, den Zisterziensern, den Kreuzherrn und den observanten Franziskanern waren die Prämonstratenser als Seelenheilsvermittler nicht populär. Erst gegen dem Ende des Jahrhunderts sind in verschiedenen letztwilligen Verfügungen wieder reichhaltige Spenden zugunsten der Norbertiner notiert.

40 Ibidem, Nr. 566.

41 Ibidem, Nr. 581.

Schlussbemerkungen

Stellt man sich zum Schluss die Frage, warum sich die Observanzbewegung erst so spät bei den Prämonstratensern durchsetzen konnte, so kann darauf verwiesen werden, dass ihre Tätigkeit als Seelsorger sich nicht gut mit dem Gedanken der Observanz vereinigen ließ. Errinnern wir uns, dass die Norbertiner gerade in Westfriesland eine sehr grosse Zahl Pfarrkirchen zu bedienen hatten. Grundgedanke der Observanz war der Verzicht der Klosterbrüder auf persönliches Eigentum. Klosterinsassen, die ein Pfarramt verwalteten, fiel es schwer, die traditionellen Armutsgelübde einzuhalten. In den inkorporierten Pfarreien konnten sie ein mehr oder weniger ausgeprägtes Eigenleben führen und dabei die Gewohnheit der Säkulargeistlichen übernehmen, sich eine Konkubine zu halten. Ob dieser Umstand in Westfalen auch eine wichtige Rolle gespielt hat, darf ich nicht zu sagen. Abteien wie Cappenberg hatten auch viele Pfarrstellen zu besetzen. Hier scheint aber mehr die Adelsexklusivität die Verbreitung der Observanz gehemmt zu haben. Adlige Kanoniker waren im Spätmittelalter im allgemeinen nicht als Pfarrer tätig. Sie führten öfters pro forma den Titel des Pfarrers, und nahmen die dazu nötige Erleichterungen des Klosterlebens, wie auch die Einkünfte, gern in Anspruch, während sie die Seelsorge einem Priester bürgerlicher Herkunft überliessen. Clarholz besass, gleichwie Wittewierum nur wenig inkorporierte Pfarreien und konnte sozusagen deswegen besser von der Welt abgeschlossen werden. Möglich ist es denn kein Zufall, dass gerade diese Klöster für Erneuerungsimpulse offenstanden und sich zeitweise korrigieren liessen.